

Vorrömische Eisenzeit

130 Abbensen FStNr. 2a, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Auf bekannter Fundstelle wurde bei einer Feldbegehung von einem Steinhaufen am Wegesrand ein Klopff- oder Mahlstein aufgenommen. Dieser besteht aus rosa Granit und hat eine rundliche Form mit einem Durchmesser von ca. 5 cm. Vermutlich stammte der Steinhaufen vom daneben liegenden Acker und ist beim Kartoffelroden zusammengesammelt worden. Die Fundstelle ist als Siedlung der vorrömischen Eisenzeit bekannt.

F, FM, FV: Th. Budde

R. Hiller

131 Angerstein FStNr. 7, Gde. Flecken Nörten-Hardenberg, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Bei systematischer Begehung einer Siedlungsstelle der späten vorrömischen Eisenzeit und frühen römischen Kaiserzeit konnten Scherben von Drehscheibengefäßen und Graphittonkeramik aufgenommen werden.

Zusammengenommen mit in vergangenen Jahren gefundenen Gefäßstücken sind es 24 Wandungs-, acht Rand- und vier Bodenscherben von Drehscheibengefäßen. Zwölf sind eher glattwandig, 14 zeigen Wulst- bzw. Leistendekor, davon haben vier Einglätzmusterstreifen, und zwei zeigen Stempeldekor. Die Färbung reicht von schwarz über hellgrau bis bräunlich und rötlich.

Von den vier Graphittonscherben ist eine glatt, drei sind kammstrichverziert; bei einer überlagern sich senkrechte und waagerechte Rillen. Der Graphitgehalt ist unterschiedlich; die Färbung reicht von tiefschwarz bis hellgrau, von stumpf bis glänzend; die Härte variiert.

Von dieser Siedlungsstelle sind schon bemerkenswerte Funde bekannt: Fibeln, eine Glasringperle (s. Fundchronik 1999, 98 Kat.Nr. 153), eine keltische Aes-Münze (CHRIST, ZEDELIOUS, 207 f.) und ein Denar Kaiser Othos (s. Fundchronik 1998, 152 Kat.Nr. 238) sowie über 10 000 Keramikscherben, dazu Eisenschlacken und Reste von verziegeltem Hüttenlehm.

Lit.: CHRIST, E., ZEDELIOUS, V.: Eine Siedlung der vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit mit Regenbogenschüsselchen bei Angerstein, Flecken Nörten-Hardenberg, Ldkr. Northeim. NNU 61, 1992, 205–209.

F, FM, FV: E. Christ

E. Christ

132 Appel FStNr. 126, Gde. Appel, Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü

Während der Erweiterung des Bodenabbaus mussten die Mitarbeiter des HMA wegen weiterer Siedlungsspuren außerhalb des bekannten Urnenfeldes (s. Fundchronik 1999, 84 f. Kat.Nr. 132) nochmals tätig werden. Im Südosten des bisherigen Grabungsareals breiteten sich in unregelmäßiger Dichte ein dünner Scherbenschleier sowie wenige Siedlungsbefunde auf der abgezogenen Fläche aus. Es bestätigte sich die Beobachtung des Vorjahres, dass die eigentliche Fundschicht weitgehend aufgearbeitet war. Unter den Befunden fiel eine Feuerstelle auf, von der eine noch 0,8 m tiefe Grube zeugt, die mit plattigen Steinen ausgelegt war. Die Keramik aus der Feuerstelle und aus anderen Gruben sowie die Lesescherben sind in die späte vorrömische Eisenzeit zu datieren.

F, FM, FV: HMA

W. Thieme

133 Bevern FStNr. 17, Gde. Flecken Bevern, Ldkr. Holzminden, Reg.Bez. H

A. Müller fand bei der Gartenarbeit eine blaue Glasperle mit weißblauen Auflagen (*Abb. 94*). Es handelt sich um eine Schichtaugenperle mit sechs versetzt zueinander aufgeschmolzenen Augen. Die Augenschichtung setzt sich zusammen aus einer weißen unteren und einer blauen oberen Schicht.

F, FM: A. Müller; FV: privat

Chr. Leiber

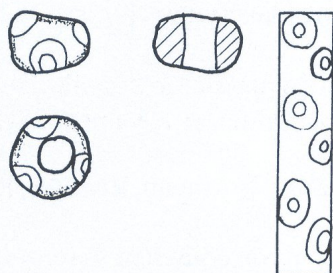


Abb. 94 Bevern FStNr. 17, Gde. Flecken
Bevern, Ldkr. Holzminden (Kat.Nr. 133)
Blaue Schichtaugenperle. M. 1:1.
(Zeichnung: H. Henze)

Bründeln FStNr. 2, Gde. Hohenhameln, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 28, Römische Kaiserzeit, Kat.Nr. 168 *Abb. 115*, und Unbestimmte Zeitstellung, Kat.Nr. 369

134 Bründeln FStNr. 5, Gde. Hohenhameln, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

An bekannter Fundstelle auf einem oberen Südhang nördlich von Bründeln, der bisher relativ wenige bandkeramische, eisenzeitliche, kaiserzeitliche und mittelalterliche Funde geliefert hat, las W. Schröter eisenzeitliche und mittelalterliche Keramikscherben, Pflaster- und Herdsteinfragmente und drei Roherztrümmer (Brauneisensteinknollen des 13 km nördlich bei Adenstedt anstehenden Kalkerzes) auf. Außerdem barg er ein großes Fragment eines Schleifsteins aus rotem Granit mit zwei gegenüberliegenden Arbeitsflächen, die eine Seite flach, die andere konkav; Br. 36, L. 36 cm, H. 26 cm.

F, FV: W. Schröter; FM: Th. Budde

Th. Budde

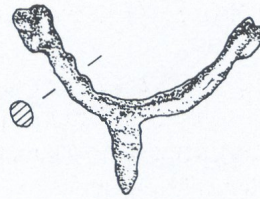
135 Büchten FStNr. 7, Gde. Grethem, Ldkr. Soltau-Fallingb., Reg.Bez. LÜ

Bei der Vorbereitung eines archäologischen Jugendprojektes fand sich auf einer mehrperiodigen Fundstelle (vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 29, sowie Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter, Kat.Nr. 218) ein Knopfsporn aus Eisen (*Abb. 95*), der in das 1.–2. Jh. v. Chr. zu datieren ist und als ältester Spornstyp Norddeutschlands gilt. Vermutlich handelt es sich hierbei um einen Verlustfund, da Fundstücke dieser Zeitstellung auf der Fundstelle bislang nicht klar erkannt werden konnten.

F, FM, FV: AHK-SFA

A. Hummelmeier

Abb. 95 Büchten FStNr. 7, Gde. Grethem,
Ldkr. Soltau-Fallingbostel (Kat.Nr. 135)
Eiserner Knopfsporn. M. 1:2.
(Zeichnung: R. Schneeweiss)



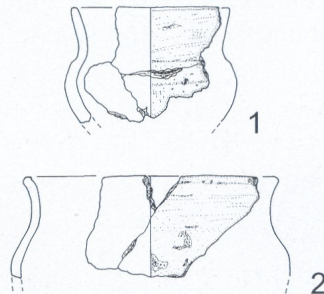
136 Burhaffe FStNr. 23, Gde. Stadt Wittmund, Ldkr. Wittmund, Reg.Bez. W-E

Bei der Untersuchung eines Grubenbefundes – wohl einer Wasserentnahmestelle – wurden neben bronzezeitlichen (vgl. Kat.Nr. 101) auch Fragmente zweier eisenzeitlicher Gefäße gefunden (Abb. 96).
OL-Nr. 2412/1:45

F, FM, FV: OL

R. Bärenfänger

Abb. 96 Burhaffe FStNr. 23, Gde. Stadt
Wittmund, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 136)
Fragmente eisenzeitlicher Gefäße aus der
Wasserentnahmestelle. M. 1:4.
(Zeichnung: B. Kluczkowski)



137 Cloppenburg FStNr. 3, Gde. Stadt Cloppenburg, Ldkr. Cloppenburg, Reg.Bez. W-E

Bei der archäologischen Kontrolle und Ausgrabung auf den Erschließungsflächen eines 13 ha großen künftigen Gewerbegebietes am östlichen Randbereich der Stadt Cloppenburg, wurde ein zeitlich nicht bestimmbarer Kreisgraben mit einem Durchmesser von 5,50–6,00 m erfasst. Da Streufunde in der Umgebung ausschließlich der vorrömischen Eisenzeit zugeordnet werden konnten, handelt es sich möglicherweise um einen Bestattungsplatz dieser Zeit. Etwas weiter davon entfernt wurden neun Siedlungsgruben mit viel Fundmaterial der älteren Eisenzeit (Abb. 97), u. a. typischen Harpstedter Rauhtöpfen, ausgegraben, sodass anzunehmen ist, dass hier eine Siedlung dieser Epoche, evtl. sogar mit Gräberfeld, vorhanden war. Vor der Bebauung des Geländes soll eine großflächige Ausgrabung durchgeführt werden.
F, FM: Bez.Arch. W-E; FV: z. Zt. Bez.Arch. W-E

J. Eckert

138 Daensen FStNr. 2, Gde. Stadt Buxtehude, Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü

Fortsetzung der Ausgrabungen auf dem „Hamburger Berg“ (s. Fundchronik 1999, 85 Kat.Nr. 134). Wie in den Vorjahren waren vor dem Kiesabbau erneut umfangreiche archäologische Ausgrabungen

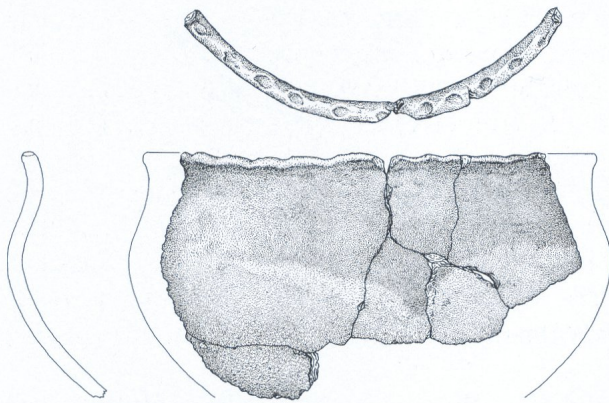


Abb. 97 Cloppenburg FStNr. 3, Gde. Stadt Cloppenburg, Ldkr. Cloppenburg (Kat.Nr. 137)
Rest eines Tongefäßes aus einer Siedlungsgrube.
M. 1:4. (Zeichnung: U. Janssen)

erforderlich. Pfostengruben, Siedlungsgruben, aber auch Vorrats- und Speichergruben bestimmten wieder das Fundbild. Selten kamen auch in diesem Grabungsjahr Feuerstellen oder Kochgruben vor. Unter den wenigen, jedoch nicht vollständigen Hausbefunden gab es nun auch einige Grubenhäuser. Auffällig war eine sehr dichte Konzentration von Vorrats- bzw. Speichergruben am nordwestlichen Rand des Grabungsareals (Abb. 98). Auf der kleinen Fläche von nur ca. 25 x 10 m befanden sich 14 z. T.



Abb. 98 Daensen FStNr. 2, Gde. Stadt Buxtehude, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 138)
Speichergrube AE 799: Nordostprofil mit kleinen Findlingen und Mahlsteinen in der unteren Lage und sehr vielen von Steinen zerdrückten Gefäßen in der oberen Lage. (Foto: Arch. Denkmalpflege Buxtehude)

sehr tiefe Anlagen, die hier Gruppen von fünf und drei Gruben bildeten. Nach einer ersten Durchsicht der keramischen Funde sind diese Gruben im gleichen Zeithorizont genutzt worden.

Zu den auffälligsten Fundstücken gehörten in der Grabungssaison 2000 wieder einige jener mit rätselhaften Eintiefungen versehenen Tonziegel, obwohl sich diese in stark fragmentarischem Zustand befanden und nicht so sorgfältig hergestellt waren wie diejenigen aus dem Grabungsjahr 1998.

Durch das kontinuierliche Zusammenfügen der Keramikfragmente konnte festgestellt werden, dass auffällig häufig Scherben ein und desselben Gefäßes aus unterschiedlichen Siedlungsgruben stammten. Die Kartierung dieser Fundstellen zeigte dann, wie überraschend weit doch einige offensichtlich zeitgleich genutzte Gruben in einem späteisenzeitlichen Siedlungsareal offengelegt haben und verfüllt wurden.

Lit.: HABERMANN, B.: Was hat man damit gemacht? Archäologie in Niedersachsen 2. Oldenburg 1999, 45 f.

F, FV, FM: Arch. Denkmalpflege Buxtehude

P. Slubowski



Abb. 99 Didderse FStNr. 10, Gde. Didderse, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 139)
Beispiel einer Siedlungsgrube beim Freilegen. (Foto: H. Gabriel)

139 Didderse FStNr. 10, Gde. Didderse, Ldkr. Gifhorn, Reg.Bez. BS

Am östlichen Ortsausgang von Didderse wurde ein neues Baugebiet erschlossen. Bereits bei der Erstellung des Bebauungsplanes hat die Kreisarchäologie Gifhorn Bedenken angemeldet, weil im direkt südlich angrenzenden Waldstück eisenzeitliche Bestattungen bekannt sind, auf der betroffenen

Fläche steinzeitliches Material bei Feldbegehungen abgesammelt wurde und weil das bekannte Urnengräberfeld von Rolfsbüttel in nördlicher Richtung nicht weit entfernt liegt. Mit der Gemeinde als Bauträger wurden eine ständige archäologische Baubegleitung beim Erstellen der Baustraßen und die Finanzierung der Maßnahme vereinbart. Abhängig von der Befundlage sollten ggf. die Grundstücke auch archäologisch betreut werden. Beim Abbaggern der Baustraßen konnten einige Gruben – u. a. mit eisenzeitlicher Keramik – dokumentiert werden. Aufgrund dieser Situation wurden alle bebaubaren Flächen der einzelnen Grundstücke vorsorglich unter archäologischer Aufsicht abgebaggert und weitere eisenzeitliche Gruben mit Keramikfunden freigelegt und dokumentiert (*Abb. 99*). Die Baubegleitung dauerte insgesamt vom 12.04. bis 11.07.2000; die örtliche Grabungsleitung hatte H. Valand M. A.

F, FM, FV: Kreisarchäologie Gifhorn

A. Wallbrecht

140 Dissen FStNr. 10, Gde. Stadt Dissen am Teutoburger Wald, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Ohne näheren Befundzusammenhang wurden während der Grabungen nördlich der Dissener St.-Mauritius-Kirche (vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 243 *Abb. 148*) in Schnitt II im ungestörten humosen Bereich zwischen den Grabgruben des mittelalterlich/neuzeitlichen Friedhofs einige Keramikscherben geborgen – u. a. ein Randstück mit schwach nach innen verdickter facettierter Lippe. Sie sind der Zeit um Christi Geburt (jüngste vorrömische Eisenzeit/frühe römische Kaiserzeit) zuzuordnen. Sie dürften als Hinweis auf eine Siedlung dieser Zeitstellung im Bereich St.-Mauritius-Kirche/Karlsplatz – hier befindet sich eine Geländekuppe – anzusehen sein, die durch Bebauung und den über Jahrhunderte belegten Friedhof im Kirchengrund weitgehend zerstört sein wird.

F, FM: Stadt- und Kreisarchäologie Osnabrück; FV: KMO

A. Friederichs / M. Pilarczyk

141 Eddesse FStNr. 42, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Vor 1914 fand ein Bauer beim Überpflügen eines Grabhügels eine inzwischen verschollene verzierte Bronzepingette aus der frühen Eisenzeit (Stufe Wessenstedt). Durch Befragung eines ortskundigen Landwirts konnte das betreffende Flurstück noch ausfindig gemacht werden. Es befindet sich am Nordrand der Geesthochfläche des Berkhöpen, direkt nördlich des Flugplatzes Peine-Eddesse, in durchaus exponierter Lage. Der Grabhügel ist heute obertägig nicht mehr zu erkennen.

F, FM: R. Meyer, Th. Budde

Th. Budde

142 Einbeck FStNr. 103, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Der Bau eines Feldweges im Bereich einer bekannten Fundstelle der vorrömischen Eisenzeit machte eine Baustellenkontrolle notwendig. In der Trasse konnten vom 03.–11.08.2000 drei eisenzeitliche unterschiedlich stark erodierte Kegelstumpfgurben und eine Pfostenstandspur festgestellt und untersucht werden.

F, FM: A. Heege; FV: Städt. Mus. Einbeck

A. Heege

143 Emstek FStNr. 474, Gde. Emstek, Ldkr. Cloppenburg, Reg.Bez. W-E

Auf dem Gelände eines geplanten großen Gewerbeparks wurde im Rahmen einer archäologischen Prospektion ein umfangreiches System von Suchschnitten angelegt. Dabei konnte – wie aufgrund einer

Voruntersuchung zum archäologischen Potential des Geländes bereits angenommen – eine ausgedehnte prähistorische Siedlung festgestellt werden, die der älteren vorrömischen Eisenzeit zuzuordnen ist.

F, FM: Bez.Arch. W-E; FV: z. Zt. Bez.Arch. W-E

J. Eckert

144 Fümmelse FStNr. 8, Gde. Stadt Wolfenbüttel, Ldkr. Wolfenbüttel, Reg.Bez. BS

Zur Erweiterung des Gewerbegebietes „Rehmanger“ wurden am westlichen Stadtrand von Wolfenbüttel Erschließungsarbeiten durchgeführt. Im Bereich der Flur „Immenhof“ auf einer abgeschobenen Straßentrasse fand sich neben einigen verstreuten vielleicht mesolithischen Flintartefakten auch eine Grube der ausgehenden vorrömischen Eisenzeit. Die rundliche etwa 1,75 x 1,86 m große Grube hatte eine wannenförmige Sohle und war noch 40 cm tief erhalten. Sie enthielt neben einigen stark verbrannten Tierknochen und Hüttenlehm eine größere Anzahl von Keramikscherben. Im Südosten der Grube konnten die Reste eines zerscherbten Gefäßes freigelegt werden. Dieses zählt zu den weitmundigen Töpfen mit verdicktem steilen Rand der späten Jastorf-Kultur.

Vermutlich wurde mit dieser Abfallgrube der nordwestliche Rand einer kleinen weilerartigen Ansiedlung oder eines einzelnen Gehöfts erfasst, da die Fundstelle im Norden und Westen von einer Bachniederung begrenzt ist. Der nach Norden abfließende Bach trennt die Fundstelle von einem etwa 150 m entfernt liegenden Siedlungsplatz mit Funden der älteren römischen Kaiserzeit (Fümmelse FStNr. 2). Eine Siedlungsverlagerung von der östlichen auf die westliche Seite des Baches ist nicht auszuschließen.

F, FM, FV: Kreisarchäologie Wolfenbüttel

U. Dirks

145 Groß Flöthe FStNr. 5, Gde. Flöthe, Ldkr. Wolfenbüttel, Reg.Bez. BS

Im Zuge des Neubaus eines Geh- und Radweges an der Kreisstraße K 50 zwischen Groß Flöthe und Cramme wurde der östliche Straßengraben neu angelegt. In den Profilen des Grabens ließen sich etwa 130–450 m nördlich von Groß Flöthe zehn Siedlungsgruben der vorrömischen Eisenzeit dokumentieren. Die Gruben werden von einer 30–80 cm starken Kulturschicht überdeckt, die sich deutlich von dem darüber liegenden 25–30 cm starken Pflughorizont unterscheidet. Aus den bis zu 80 cm in einen gelblichen sandig-kiesigen Lehm eingetieften Siedlungsgruben konnten neben stark zerscherbten, meist schlecht erhaltenen Keramikscherben und verzierten Lehmbröcken auch die Reste eines „Harpstedter Rauhtopfes“ sowie einer kammstrichverzierten Schale geborgen werden. Eine Begehung der im Osten anschließenden Ackerflächen zeigte eine Streuung prähistorischer Keramikscherben, die sich noch etwa 150 m in östliche Richtung erstreckt. Eine Begehung der Ackerflächen im Westen war aufgrund des Bewuchses bislang nicht möglich.

F, FM, FV: Kreisarchäologie Wolfenbüttel

U. Dirks

146 Hademstorf FStNr. 14, Gde. Hademstorf, Ldkr. Soltau-Fallingb., Reg.Bez. Lü

Anlässlich einer Fundberatung wurden Funde vorgelegt, die beim Bau des Dorfgemeinschaftshauses 1986 (FStNr. oF 1; vgl. Bronzezeit, Kat.Nr. 109) entdeckt worden waren. Beim Ausheben der Baugrube wurde in der südwestlichen Ecke der Baugrube nebst mittelalterlichen Kugeltopfscherben auch eisenzeitliche Keramik aufgelesen. Leider wurde diese zusammen mit den Funden vom Wohnhausanbau des Finders aufbewahrt (FStNr. 15; Kat.Nr. 147). Somit ist eine verlässliche Zuordnung der jeweiligen Funde nicht mehr möglich.

F: H. Lohmann; FM: W. Meyer; FV: privat

W. Meyer

147 Hademstorf FStNr. 15, Gde. Hademstorf, Ldkr. Soltau-Fallingb., Reg. Bez. LÜ

Beim Anbau an das Wohnhaus des Finders waren eisenzeitliche Scherben entdeckt worden, die anlässlich einer Fundberatung im Berichtsjahr vorgelegt wurden. Diese Scherben waren leider zusammen mit den Funden vom Bau des Dorfgemeinschaftshauses (FStNr. 14; Kat.Nr. 146) aufbewahrt worden. Somit ist eine Zuordnung der einzelnen Funde zu einer der beiden Fundstellen nicht mehr möglich.

F: H. Lohmann; FM: W. Meyer; FV: privat

W. Meyer

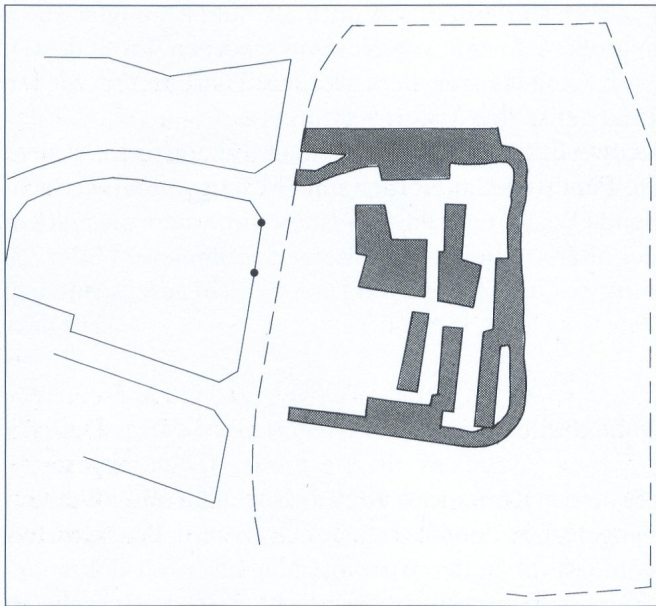


Abb. 100 Hohnstedt FStNr. 10, Gde. Stadt Northeim, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 148)

Vergleich des Umfanges der Grabungsfläche (schraffiert) mit dem Umfang des Neubaugebietes „Auf dem Graben“ (unterbrochene Linie). (Zeichnung: I. Reese; Bearbeitung: J. Greiner)

148 Hohnstedt FStNr. 10, Gde. Stadt Northeim, Ldkr. Northeim, Reg. Bez. BS

Die 1999 begonnenen Untersuchungen am Fuße des Hohnstedter Berges (s. Fundchronik 1999, 87 f. Kat.Nr. 138 Abb. 78) wurden auch im Jahre 2000 fortgesetzt. Ziel war es zunächst, die Standorte der zu der Siedlung gehörigen Wohnhäuser ausfindig zu machen. Doch trotz des Vorhandenseins von Pfostenlöchern mit Erhaltungstiefen von bis zu 0,4 m im Norden der untersuchten Fläche gelang es nicht, einen Hausgrundriss zu rekonstruieren. Dafür konnten abermals fast 20 Kegelstumpfgruben untersucht und dokumentiert werden, sodass die Hohnstedter Fundstelle bislang 43 Kegelstumpfgruben mit einer Erhaltungstiefe von bis zu 3,5 m aufweist. Um neue Impulse zur Frage der Nutzung dieser Gruben zu erlangen, wurden den Profilen zweier Speichergruben Phosphatproben entnommen. Die Untersuchungsergebnisse liegen bereits vor, sind aber aufgrund der bisher sehr schmalen Datenbasis nur schwer zu interpretieren. Zu hoffen bleibt, dass auch an anderen Orten ähnliche Untersuchungen vorgenommen werden, deren Ergebnisse vergleichende Analysen ermöglichen. Auch in der Grabungskampagne des Jahres 2000 wurde qualitativ hochwertige Keramik und sehr gut erhaltenes Tierknochenmaterial geborgen. Beide Fundgattungen werden derzeit in Zusammenarbeit mit der TU Braunschweig und dem Rathgen-Forschungslabor in Berlin analysiert.

Bis dato befinden sich noch keine Häuser in dem Neubaugebiet „Auf dem Graben“ im Bau, dennoch werden die archäologischen Untersuchungen nach sehr guter zweijähriger Zusammenarbeit mit der Stadt Northeim als beendet betrachtet. Die Abbildung (100) verdeutlicht das Größenverhältnis der archäologisch gegrabenen Flächen (schraffiert) zum Gesamtumfang des Neubaugebietes (gestrichelt), wobei die Parzellierung und Garten- bzw. Rekreatationsflächen des Baugebietes nicht berücksichtigt wurden. Die tatsächlich überbaute Fläche nimmt einen weit geringeren Umfang ein, sodass die Grabungen insgesamt einen zufrieden stellend großen Teil der bald zerstörten Fundstelle abdecken konnten.

F: Bez.Arch. BS; FM: I. Reese; FV: z. Zt. Bez.Arch. BS, später BLM

I. Reese

149 Hollenstedt FStNr. 3, Gde. Hollenstedt, Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü

Die Erdarbeiten für den Neubau einer Schule in der Nachbarschaft verschiedenartiger bekannter Fundstellen wurden archäologisch begleitet. Es ergaben sich keine neuen Befunde, auch keine der erhofften spätsächsischen Reihengräber. Die wenigen geborgenen Streuscherben sprechen für bereits zerstörte Befunde der vorrömischen Eisenzeit, die wohl zu den angrenzenden Siedlungsresten gehören. F, FM, FV: HMA

W. Thieme

150 Moisburg FStNr. 56, Gde. Moisburg, Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü

Beim Pflügen am langen Osthang des Estetales war der Landwirt H. Wentzien auf große Steine gestoßen. Als er das Hindernis beseitigen wollte, entdeckte er zusätzlich Keramikscherben. Deshalb meldete er den Fund umgehend an die zuständige Behörde. Die noch am selben Tage angesetzte Notgrabung ergab einen Schachtofen. Der leicht trichterförmige, mit großen Steinen ausgekleidete Schacht reichte 1,25 m tief in die Erde; am Grunde maß er 0,50 m im Durchmesser, an der höchsten erhaltenen Stelle 1,00 m.

Die unterste 20 cm starke Schicht der Ofenfüllung bestand aus Brandschutt, d. h. aus geglühten Lehmbrocken, Holzkohlestückchen und wenigen Keramikscherben. Darüber folgte eine sandig-lehmige Einfüllung, die kleinere Steine und vereinzelt auch Keramikscherben einschloss. Letztere gehören u. a. zu einem großen gebauchten Gefäß mit gerade abgestrichenem Rand. Auf der geglätteten Oberfläche ist am Schulter-Hals-Übergang eine Leiste mit Fingertupfen angebracht. Im Brandschutt lagen außerdem Scherben eines gerauten und das Randstück eines gut geglätteten Gefäßes. Anhand der Keramik ergibt sich eine Datierung für den Ofen in die frühe Eisenzeit. Zur Auskleidung der Ofenwandung hatte man u. a. zwei flache Mahlsteine verwandt.

F, FM: H. Wentzien; FV: HMA

W. Thieme

Neu Wulmstorf FStNr. 186, Gde. Neu Wulmstorf, Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü
vgl. Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter, Kat.Nr. 229

151 Niendorf II FStNr. 15a, Gde. Wrestedt, Ldkr. Uelzen, Reg.Bez. Lü

Im Bereich der geplanten Straßentrasse der Ortsumgehung Uelzen (Bundesstraße B 4) kam es zu Ausgrabungen der Stadtarchäologie Uelzen in Zusammenarbeit mit der Bez.Arch. Lüneburg, bei denen seit Oktober 2000 über 2 500 m² der künftig von Baumaßnahmen betroffenen Fläche freigelegt

werden konnten. Es wurden zahlreiche Siedlungsbefunde, wie z. B. Gruben, Pfosten, Feuerstellen oder Teile von Hausgrundrissen dokumentiert.

Nach jetzigem Stand der Fundauswertung ist die Siedlung in die ältere Eisenzeit (Jastorf b) zu datieren. Die flächenmäßige Ausdehnung der Fundstelle nach Norden, Süden und Westen konnte bisher nicht festgestellt werden. Sie ist die Fortsetzung der ebenfalls in der geplanten Straßentrasse liegenden und in den Jahren 1995 bis 2000 im betreffenden Bereich ausgegrabenen Siedlung Veerßen FStNr. 10a. An gleicher Stelle befindet sich ein Urnenfriedhof der römischen Kaiserzeit/frühen Völkerwanderungszeit (Niendorf II FStNr. 15b, Kat.Nr. 201).

F, FM: Stadtarchäologie Uelzen, Bez.Arch. Lü; FV: Bez.Arch. Lü

W. Sättler

152 Nortmoor OL-Nr. 2711/4:136-7, Gde. Nortmoor, Ldkr. Leer, Reg.Bez. W-E

Die erneute Erweiterung des Gewerbegebietes Nortmoor machte eine umfangreiche archäologische Betreuung nötig, weil ein mehr als 10 ha großes Areal erschlossen und in einem Zuge zum überwiegenden Teil überbaut wurde. Während sich ein Großteil der zusammenhängend abgeschobenen Fläche im östlichen Bereich des Geländes als befundfrei erwies, kamen im Westen erwartungsgemäß zahlreiche Hinweise auf eine vorgeschichtliche Nutzung des leicht erhöhten Sandrückens zutage. In den dort angrenzenden Straßentrassen waren zuletzt ein nicht datierbarer Kreisgraben, zwei Brandbestattungen (OL-Nr. 2711/4:136-5; s. Fundchronik 1995, 313 Kat.Nr. 194 Abb. 49) und auf dem angrenzenden Grundstück 20 Siedlungsgruben dokumentiert worden (OL-Nr. 2711/4:136-6; s. Fundchronik 1996, 408 Kat.Nr. 125).

Obwohl sich die Durchführung der Rettungsgrabung in erster Linie an den Bedingungen des Bauablaufes zu orientieren hatte, konnte mit finanzieller Unterstützung des Bauherrn und personeller Unterstützung des Landkreises Leer insgesamt eine etwa 1 ha große Fläche untersucht werden (Abb. 101). Dabei wurden knapp 150 Befunde aufgedeckt, die z. T. nur noch sehr flach erhalten waren, weil das Gelände seit dem Mittelalter starker landwirtschaftlicher Nutzung ausgesetzt gewesen ist. Hiervon zeugen im durchschnittlichen Abstand von 10 m den Boden durchziehende Ackerbeetgräben und im Westen eine das Areal umfahrende Wegetrasse mit einer ca. 1,60 m breiten Wagenfahrspur.

Trotz starker Überprägung und zahlreicher Störungen konnte die Grundstruktur eines nach vorläufiger Betrachtung der Keramikfunde wohl früheisenzeitlichen Gräberfeldes dokumentiert werden. Zunächst wurden im östlichen Teil des Areals zwei Kreisgräben aufgedeckt (Abb. 102). Der kleinere besaß einen Durchmesser von 9 m; nicht ganz in seiner Mitte fand sich die zentrale Bestattung. Eine weitere lag am östlichen Rand inmitten des Grabens. Der größere wies zwei konzentrische Gräben mit 12 bzw. 18 m Durchmesser auf. Der innere Graben umgab zwei zentrale Gräber, weitere lagen in dem Zwischenraum zum äußeren Graben und außerhalb von ihm. An diesem Platz wird sich die über Generationen erfolgte Niederlegung der sterblichen Überreste in ihrer zeitlichen Abfolge also besonders gut nachvollziehen lassen, wozu bereits eine ¹⁴C-Analyse der Holzkohlen veranlasst worden ist. Ein dritter, im Durchmesser 12 m großer Kreisgraben lag 60 m nördlich der beiden anderen; die Hälfte eines vierten mit etwa 15 m Durchmesser und der Ansatz eines fünften kamen unmittelbar östlich von ihnen zutage. Dort befindet sich das noch nicht untersuchte Gelände, in dem weitere Befunde dieser Art zu erwarten sind.

Bei den 37 als Bestattungen angesprochenen Befunden handelt es sich um überwiegend mit Holzkohle gefüllte, nur noch 1–2 dm tiefe Gruben, in denen auch Stücke von Leichenbrand enthalten waren. Die Mehrzahl dieser Befunde barg sehr geringe Mengen an Leichenbrand, nur wenige enthielten einen nennenswerten Anteil. In drei Fällen wurden kleine Bronzereste gefunden, in wenigen anderen Gruben kamen z. T. sekundär gebrannte Gefäßfragmente zutage (Abb. 103). Streng genommen liegen in der Mehrzahl also lediglich vergrabene Scheiterhaufenreste vor, die – mit Ausnahme der vielleicht aus-

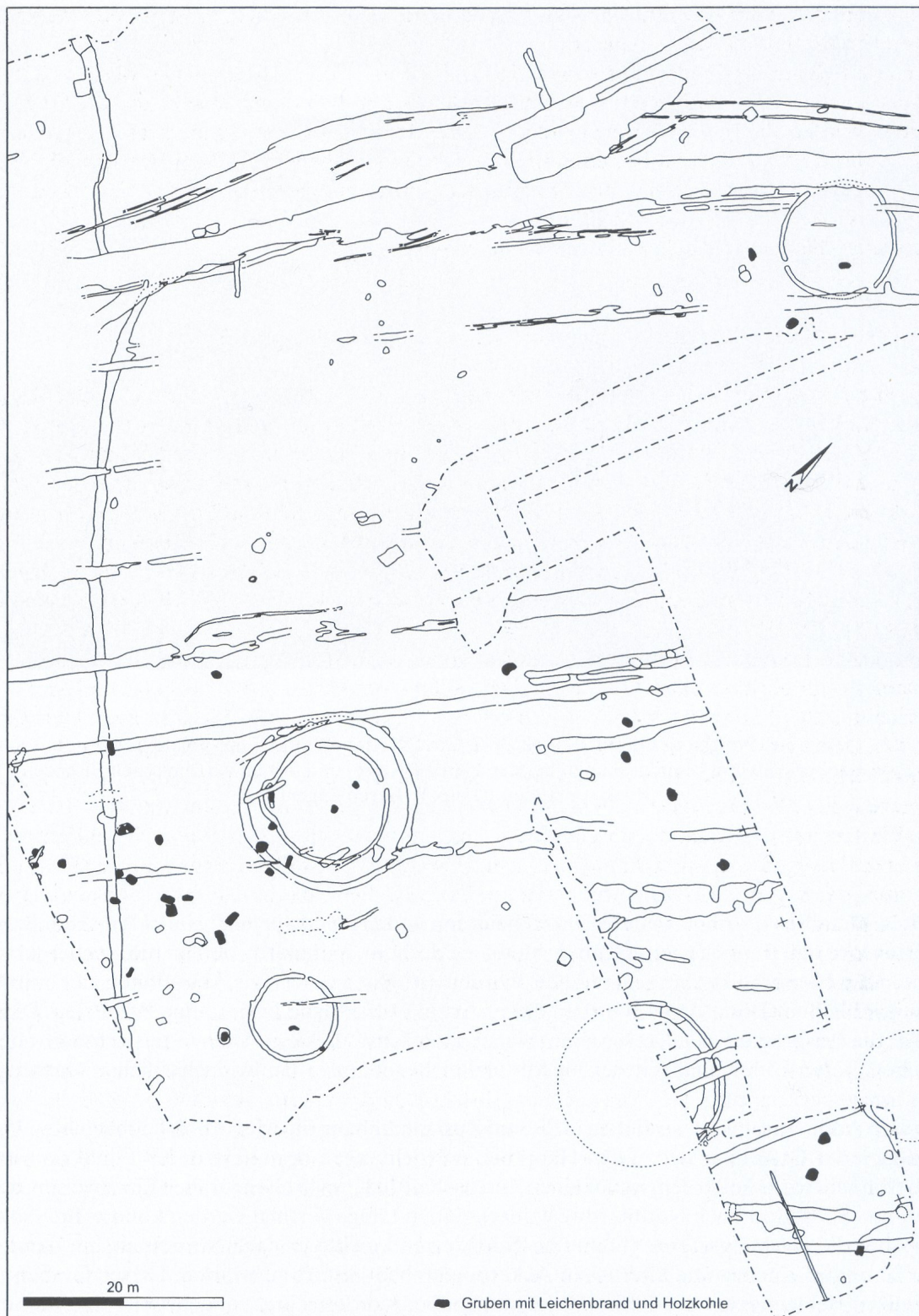


Abb. 101 Nortmoor OL-Nr. 2711/4:136-7, Gde. Nortmoor, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 152)
Ausschnitt aus dem Gesamtplan der Ausgrabung mit Teilen des früheisenzeitlichen Gräberfeldes.
(Zeichnung: G. Kronsweide)



Abb. 102 Nortmoor OL-Nr. 2711/4:136-7, Gde. Nortmoor, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 152)
Zwei Kreisgräben und Brandgrubengräber der späten Bronze- und frühen vorrömischen Eisenzeit,
Blick von Süden. (Foto: R. Bärenfänger)

sortierten Metallreste – ohne weitere Differenzierung in den Boden gelangt sind. Ohne Kenntnis der zerstörten oberen Bereiche der Gruben bleibt es deshalb spekulativ, ob für die Verbergung des gesamten Leichenbrandes Sorge getragen worden ist. Bis auf wenige Ausnahmen der mittleren Bronzezeit bleiben (Bestattungs-)Gruben dieser Art in Ostfriesland bisher ohne Parallelen. Dies gilt auch für die Ausprägung der Kreisgräben. Sie sind zunächst als karge Überreste flacher Grabhügel anzusehen, deren Einebnung seit der im Mittelalter begonnenen landwirtschaftlichen Nutzung des Areals fortgeschritten ist.

Besondere Aufmerksamkeit verdienen in diesem Zusammenhang die wiederholt beobachteten Unterbrechungen der Gräben, meist zu den Haupthimmelsrichtungen orientiert, deren Funktion noch zu diskutieren sein wird. Außerdem ist auf einen durchschnittlich 1 m breiten Graben hinzuweisen, dessen Verlauf von Südsüdost nach Nordnordwest auf fast 80 m Länge verfolgt werden konnte. Im Südosten zog er über die Grabungsgrenze hinaus, im Nordwesten knickte er nach Norden ab, um dann nach knapp 20 m von einem mittelalterlichen Ackerbeetgraben gestört zu werden. Dieser Graben muss während der Belegungszeit des Gräberfeldes ausgehoben worden sein, da er einerseits eine Bestattung schnitt und andererseits von einer überlagert wurde.

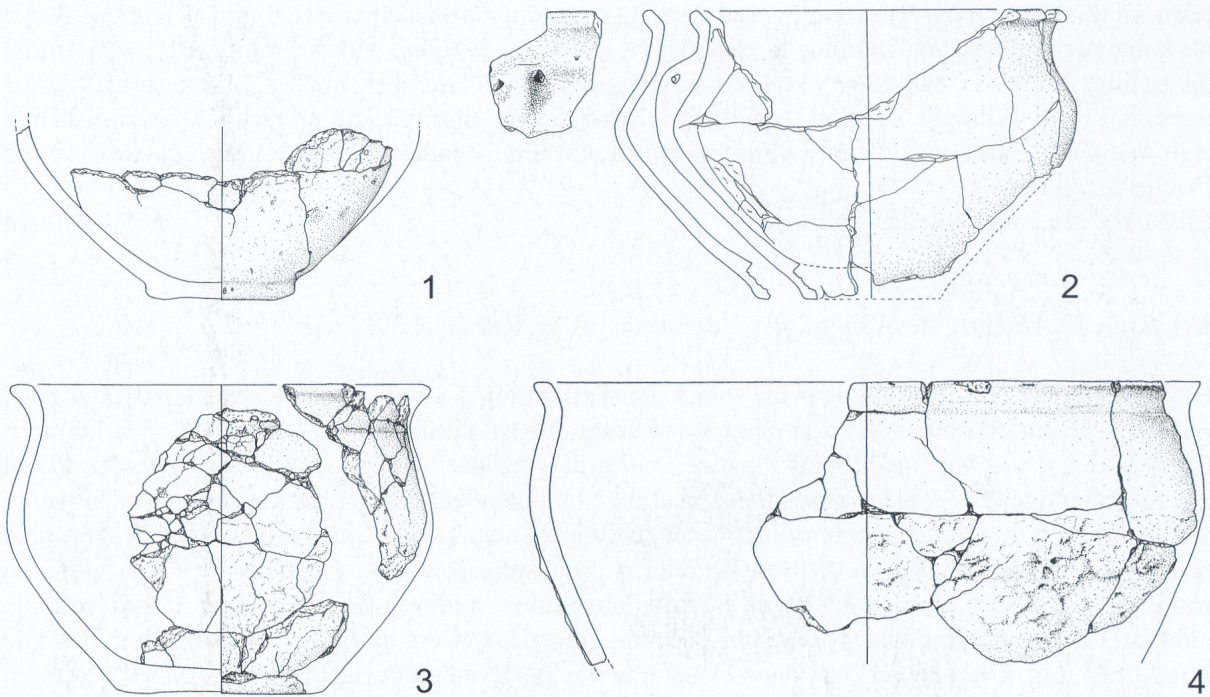


Abb. 103 Nortmoor OL-Nr. 2711/4:136-7, Gde. Nortmoor, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 152)
Sekundär gebrannte Reste von Gefäßen der frühen vorrömischen Eisenzeit. M. 1:4.
(Zeichnung: 1.3.4 M. Odebrett, 2 S. Starke)

F, FM, FV: OL

R. Bärenfänger

Oedeme FStNr. 6, Gde. Stadt Lüneburg, Ldkr. Lüneburg, Reg.Bez. Lü
vgl. Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter, Kat.Nr. 231

Reinhausen FStNr. 9, Gde. Gleichen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 315

153 Rötgesbüttel FStNr. 12, Gde. Rötgesbüttel, Ldkr. Gifhorn, Reg.Bez. BS

Am nördlichen Ortsrand von Rötgesbüttel sollte ein neues Baugebiet erschlossen werden. Die Kreisarchäologie Gifhorn hatte bereits bei der Erstellung des Bebauungsplans Bedenken angemeldet, weil ältere Urnenfunde von dieser Fläche und Neufunde aus der unmittelbaren Nähe bekannt sind. Mit der für die Erschließung zuständigen Immobilien Development Beteiligungsgesellschaft (IDB) wurden die archäologische Baubegleitung beim Erstellen der Baustraßen und die Finanzierung vereinbart. Je nach dem, ob archäologische Befunde auf den Baustraßen festgestellt würden, sollte die Untersuchung der restlichen Fläche von insgesamt 60 000 m² festgelegt werden. Die Arbeiten wurden am 13.01.2000 unter schlechten Witterungsbedingungen begonnen und dauerten insgesamt bis zum 07.04.2000. Die örtliche Grabungsleitung hatte H. Valand M. A. An verschiedenen Stellen wurden Bodenverfärbungen

festgestellt, die sofort in Abstimmung mit dem Baufortgang untersucht wurden und sich in der Regel als keine archäologischen Befunde herausgestellt haben. Trotz allem war die ständige Baubegleitung die richtige Methode, da dadurch keine Bauverzögerungen entstanden sind. Es konnte sofort geklärt werden, ob beobachtete Strukturen archäologisch relevant sind. Da die erwarteten eisenzeitlichen Befunde nicht festgestellt werden konnten, wurde auf eine ständige Baubegleitung für die gesamte Fläche verzichtet.

F, FM, FV: Kreisarchäologie Gifhorn

A. Wallbrecht

154 Rulle FStNr. 69, Gde. Wallenhorst, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Bei archäologischen Ausgrabungen im Vorfeld der Errichtung des Neubaugebiets auf dem Ruller Esch wurde in Schnitt III außer Resten einer Bestattung des Neolithikums (vgl. Kat.Nr. 75) im unteren Bereich des 0,8–1,5 m mächtigen Plaggenesches, der die aufliegende durchschnittlich 30–40 cm mächtige heutige Pflugschicht einschließt, ein unregelmäßiger Schleier von Keramikscherben entdeckt. Sie stammen vornehmlich aus der vorrömischen Eisenzeit, einzelne Stücke muten noch jungbronzezeitlich an; wenige verdickt-facettierte Ränder weisen auf die jüngste vorrömische Eisenzeit/frühe römische Kaiserzeit hin. Im gesamten Schnitt und seinen späteren Erweiterungen konnten keine eindeutig diesen Funden zuzuordnenden Befunde aufgedeckt werden. Es ist daher denkbar, dass die Funde mit den Eschplaggen aus dem Plaggenhiebgebiet (vielleicht die Auen des nahe gelegenen Baches Nette) eingeschleppt worden waren, wobei Siedlungsfunde und -befunde der mittellaterlichen/neuzeitlichen „Plaggenmahd“ zum Opfer gefallen waren. Weiterhin ist nicht auszuschließen, dass vereinzelte – ohne erkennbaren Zusammenhang und Datierungsmöglichkeit – freigelegte (zumeist noch dazu nicht eindeutig als solche zu identifizierende) Pfostenspuren doch auf eine Ansiedlung im unmittelbaren Umfeld der Grabung hindeuten.

Gut 40 m östlich der eingangs erwähnten jungsteinzeitlichen Bestattung wurde außerdem der untere Rest einer Grube entdeckt (Befund 15; *Abb. 55*), der wenige verbrannte Knochensplitter und drei Keramikscherben enthielt. Zusammen mit im direkten Umfeld geborgenen und in Menge und Konzentration über den oben genannten „Scherbensleier“ hinausgehenden, am ehesten der jüngeren vorrömischen Eisenzeit zuzuweisenden Keramikbruchstücken sowie Holzkohle könnte der Befund als stark gestörtes Brandgrab (Urnengrab?) zu interpretieren sein. Vor weitergehenden Aussagen soll zunächst der Versuch unternommen werden, Knochen und Holzkohle naturwissenschaftlich zu datieren.

F, FM: Stadt- und Kreisarchäologie Osnabrück; FV: KMO

A. Friederichs

Salzderhelden FStNr. 30, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS
vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 77

Sandhorst OL-Nr. 2510/3:101, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E
vgl. Bronzezeit, Kat.Nr. 123

155 Schwagstorf FStNr. 2, Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Bei archäologischen Begehungen und Ausgrabungen auf der Schnippenburg wurden neben den fünf bislang schon bekannten Exemplaren (s. Fundchronik 1999, 95 f. Kat.Nr. 149) weitere zehn eiserne Beile mit geschlossener rechteckiger bis ovaler Tülle entdeckt. Hinzu kommt eine größere Anzahl noch nicht

bestimmbarer Eisenfunde. Anzumerken ist, dass es sich bei diesen Beilen wie bei den anderen Objekten nicht um Bestandteile von Hortfunden, sondern offensichtlich um Siedlungsfunde handelt.

Eindeutig als Verwahrfund ist demgegenüber ein Fundkomplex zu interpretieren, der sich folgendermaßen zusammensetzt:

- sechs bereits in schadhaftem Zustand in den Boden gekommene bronzene Tutulusfibeln vom Typ Babilonie (Abb. 104,1);
- mindestens 18 bronzene, in der Regel nur fragmentarisch erhaltene, mit konzentrischen Kreisen verzierte und z. T. noch mit aufgeschobenen blauen Glasperlen versehene Scheibenohrringe (Abb. 104,2);
- insgesamt 20 vollständige und fünf halbe Glasperlen dieses Typs sowie eine Bronzeperle;
- mindestens drei mit Ösen versehene und ebenfalls mit konzentrischen Kreisen verzierte Scheibenanhänger;
- Stücke von Bronzeblechkettchen und von gewelltem Bronzedraht.

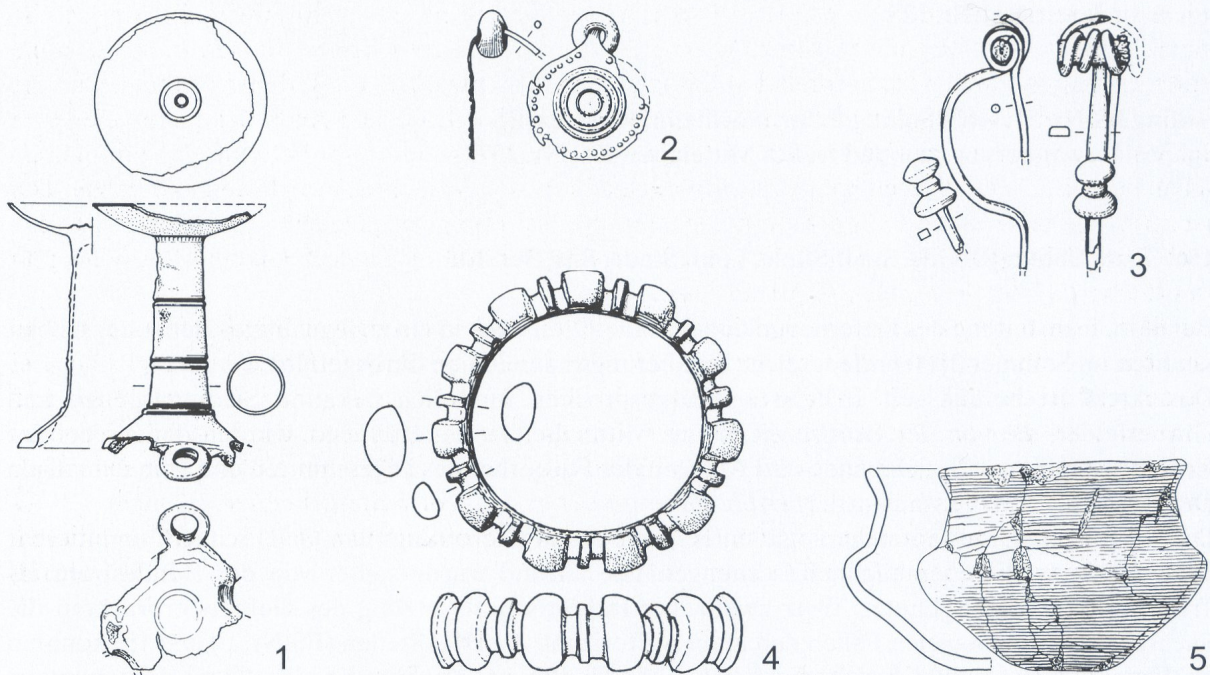


Abb. 104 Schwagstorf FStNr. 2, Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 155)
1 bronzene Tutulusfibel vom Typ Babilonie, 2 bronzener Scheibenohrring, 3 bronzene Fibel vom Frühlatèneschema mit Vasenfuß, 4 massiver Bronzearmring mit Perlstabdekor, 5 mittellatènezeitliches Keramikgefäß. 1–4 M. 1:2, 5 M. 1:4. (Zeichnung: J. Böning)

Die übrigen im Jahr 2000 zum Vorschein gekommenen bronzenen Trachtbestandteile müssen jedoch wie die Eisenobjekte als Siedlungsfunde angesehen werden. Dies sind eine siebte Tutulusfibel vom Typ Babilonie, eine Fibel vom Frühlatèneschema mit Vasenfuß (Abb. 104,3), das Bruchstück einer weiteren Fibel vom Frühlatèneschema und schließlich ein Paar massiver geschlossener Armringe mit Perlstab-

dekor (*Abb. 104,4*). Im Zusammenhang mit den Trachtbestandteilen ist noch eine Bernsteinperle mit einem Durchmesser von 1,9–2,1 cm zu nennen.

Die dauerhafte Besiedlung der Schnippenburg dokumentieren am deutlichsten die bei den Grabungen zutage getretenen großen Mengen an Keramikfragmenten sowie drei nahezu vollständig erhaltene Gefäße (*Abb. 104,5*) und neun tönerner Spinnwirtel.

Die Bronzefunde, aber auch die Keramikgefäße sprechen für eine Datierung des Ringwalls in die Mittellatènezeit bzw. die älteren Abschnitte der jüngeren vorrömischen Eisenzeit, d. h. in das 3./2. Jh. v. Chr. Der Zeitpunkt der Auflassung der Anlage ergibt sich zudem aus dem (dendrochronologisch korrigierten) ¹⁴C-Alter von 171–51 BC (Hv 12980) für die Reste der durch Feuer zerstörten Befestigung, einer Pfosten-Bohlen-Mauer mit vorgeblendeter steinerner Trockenmauer.

Lit.: FRIEDERICH, A.: Die vorrömischen Metallzeiten. In: WULF/SCHLÜTER, Osnabrück 2000, 59–61. – SCHLÜTER, Burgen und Befestigungen 2000, 237–240 (mit ält. Lit.).

F, FM: M. Mendelsohn; FV: KMO

W. Schlüter / S. Möllers / M. Mendelsohn

Schwagstorf FStNr. 8, Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E
vgl. Bronzezeit, Kat.Nr. 125

Solling FStNr. 57, GfG. Solling, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS
vgl. Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter, Kat.Nr. 237

156 Stade FStNr. 10, Gde. Stadt Stade, Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü

Bei der Umgestaltung des Kasernengeländes Stade-Ottenbeck in ein zivil genutztes Bebauungsgebiet konnten im Sommer 2000 umfangreiche Sondierungsmaßnahmen durchgeführt werden.

Das Areal ist bereits seit 1935/36 als ausgesprochen fundreich bekannt. Siedlungsplätze und Gräberfelder, die von der Bronzezeit bis ins Mittelalter zu datieren sind, wurden damals bei der Errichtung militärischer Gebäude und Anlagen des Fliegerhorstes angeschnitten und vom damaligen Denkmalpfleger A. Cassau kartiert (*Abb. 105*).

Das nun seitens der Stadtarchäologie untersuchte Areal (Bebauungsplan O II) schließt unmittelbar südwestlich an die ehemaligen Kasernengebäude an und wurde später von der Bundeswehr als Truppenübungsplatz genutzt. Trotz zweifacher militärischer Nutzung des Gebiets erbrachten die Suchschnitte noch in vielen Fällen den alten A-Horizont. An zwei Stellen (FStNr. 10 und 15) konnten im Untersuchungsgebiet bisher nicht bekannte Siedlungsbereiche aufgedeckt und dokumentiert werden.

Bei den Befunden der FStNr. 10 handelt es sich um eng beieinander liegende Feuerstellen (*Abb. 106*), die nach den vorläufigen Datierungen von der vorrömischen Eisenzeit bis in die Völkerwanderungszeit reichen. Die Fundstelle liegt am Rande einer flachen Geländeanhöhe, ca. 200 m östlich des Baches Heidbeck. In der Karte der Kurhann. LA von 1764/66 wird das Gelände als Ackerland angegeben, ursprünglich war es Heideland. Untersucht wurde nur eine recht kleine Fläche von ca. 350 m²; denn Suchschnitte zeigten zahlreiche moderne Eingrabungen und Störungen im Nahbereich, sodass auf eine Vergrößerung des Grabungsareals verzichtet wurde. Aufgrund dessen bot sich die Gelegenheit, maschinell nur bis zur Unterkante des alten Humushorizontes abschieben zu lassen, um die Befunde bereits ab ihrem erstmaligen Auftreten zu dokumentieren. Das weitere recht aufwendige manuelle Abtiefen hat sich gelohnt, wie die später in ihrer Vollständigkeit vorliegenden Feuerstellen zeigten. Die Befunde selbst waren fundleer; in der Umgebung fanden sich nur wenige kleine Keramikscherben, die

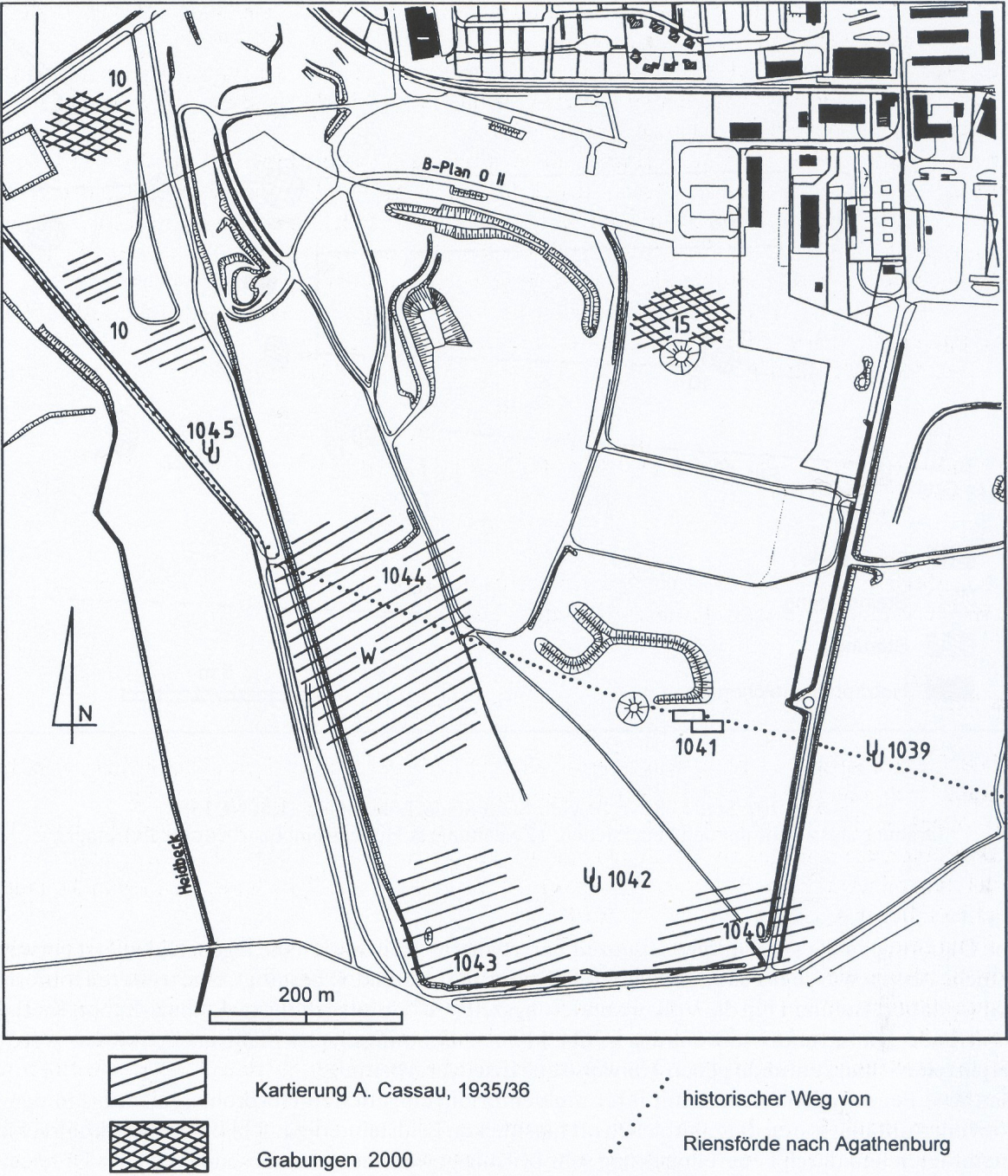


Abb. 105 Stade FStNr. 10 und 15, Gde. Stadt Stade, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 156, 208 und 390)
Übersichtsplan der Fundstellen auf dem ehemaligen Bundeswehrgelände
Stade-Ottenbeck mit alten und neuen Fundstellen.

Alte Fundstellen (A. Cassau, 1935/1936): 1039 Brandgräberfeld der römischen Kaiserzeit, 1040 Siedlung der jüngeren Bronzezeit bis vorrömischen Eisenzeit, 1041 Körpergräberfeld der Völkerwanderungszeit, 1042 Brandgräberfeld der jüngeren Bronzezeit, 1043 jungbronzezeitlicher Siedlungsschwerpunkt, 1044 mittelalterliche Wüstung Heybecke, 1045 Brandgräberfeld der vorrömischen Eisenzeit und Reste eines Grabhügels. – Neue Fundstellen: FStNr. 10: Siedlung der vorrömischen Eisenzeit, römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit, FStNr. 15: vorgeschichtliche und neuzeitliche Siedlungsspuren.
(Zeichnung: B. Hohenstein; Bearbeitung: J. Greiner)

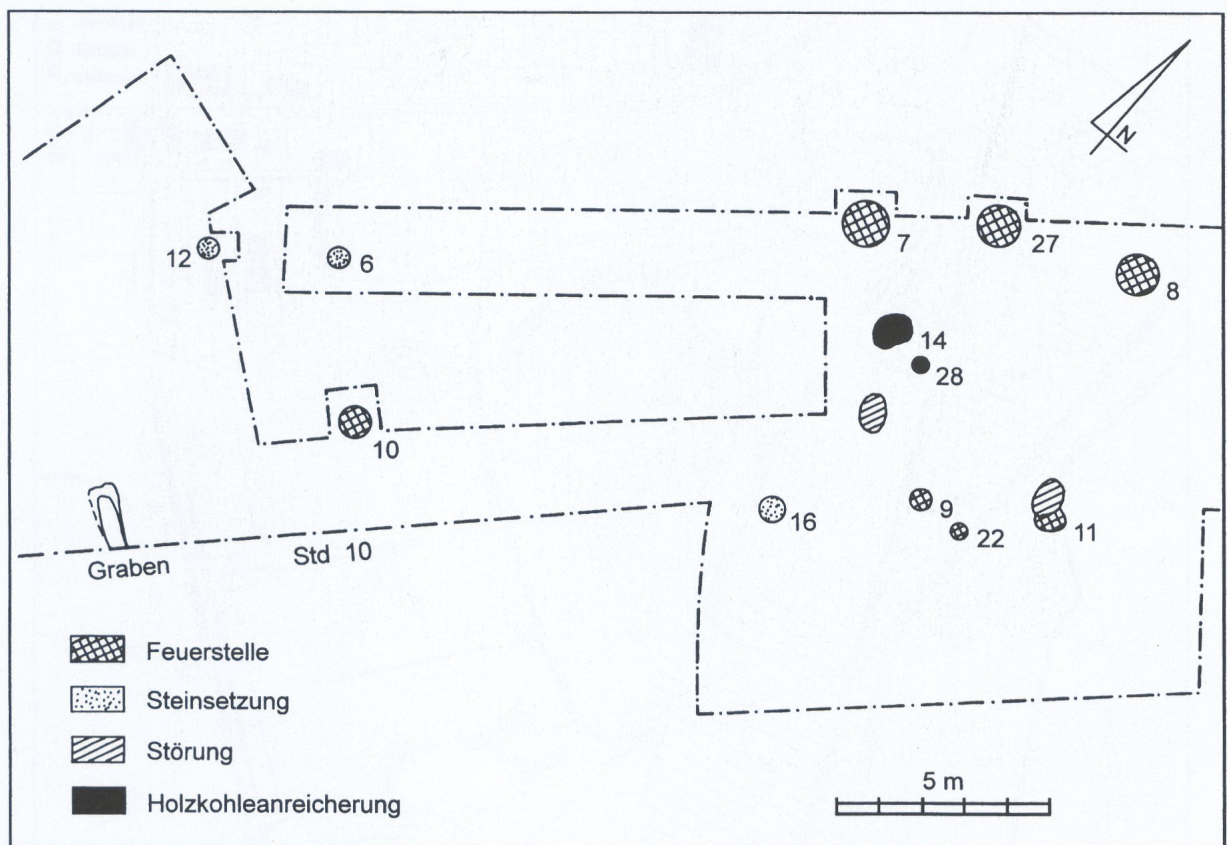


Abb. 106 Stade FStNr. 10, Gde. Stadt Stade, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 156)
Grabungsausschnitt mit den Feuerstellen. (Zeichnung: B. Hohenstein; Bearbeitung: J. Greiner)

eine Datierung in die vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit nahe legen. Der zuerst genannte zeitliche Ansatz wurde bereits durch eine ^{14}C -Datierung (Befund 8) bestätigt, eine weitere Holzkohleanalyse datiert Befund 11 in die Völkerwanderungszeit (^{14}C -Untersuchungen: Leibniz-Labor, Kiel). Zu erwartende Hausgrundrisse konnten in der kleinen Grabungsfläche nicht nachgewiesen werden. Vereinzelte Schlackenfunde geben Hinweise auf Eisenverarbeitung.

Sämtliche Feuerstellen reichten mit ihrer muldenförmig eingetieften Holzkohleschicht bis in den C-Horizont. Auffällig waren die zahlreichen oft faustdicken Feldsteine, die z. T. bis in die Holzkohleschicht hineinragten und durch Feuereinwirkung sehr brüchig geworden waren, besonders an der Unterseite. Einige Feuerstellen zeichnen sich durch Mehrphasigkeit aus. Der Befund 8 (Abb. 107) war sorgfältig mit einem Kranz von Steinen umlegt, sowohl im oberen als auch im unteren Niveau. Die in der Grubenmitte liegenden Steine wiesen keine Feuereinwirkungen auf und scheinen nachträglich hineingerutscht zu sein, sodass bei dieser eisenzeitlichen Feuerstelle ursprünglich vielleicht eine Kuppel aus Feldsteinen vorlag. Lehmrückstände konnten bei keiner Feuerstelle beobachtet werden. Befund 7 wies eine sorgfältig angelegte Steinpflasterung auf.

Möglicherweise stehen die Feuerstellen im Zusammenhang mit weiter südwestlich gelegenen Siedlungsresten, die D. Alsdorf, Kreisarchäologie Stade, in kleinen Notgrabungen bereits 1973/74 aufdeckte. Damals wurden ein kleiner Brennofen, ein Grubenhaus, eine Feuerstelle, Steinsetzungen und Keramik



Abb. 107 Stade FStNr. 10, Gde. Stadt Stade, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 156)
Befund 8: Feuerstelle der vorrömischen Eisenzeit. (Foto: Stadtarchäologie Stade)

der römischen Kaiserzeit dokumentiert bzw. geborgen. Neben einem kleinen Standfußgefäß wurden überwiegend Scherben von großen Vorratsgefäßen gefunden, deren Ränder z. T. facettiert sind (Abb. 108).

F, FM: A. Finck; D. Alsdorf; FV: Stadtarchäologie Stade

A. Finck

vgl. Römische Kaiserzeit, Kat.Nr. 208, und Unbestimmte Zeitstellung, Kat.Nr. 389

157 Stadtoldendorf FStNr. 14, Gde. Stadt Stadtoldendorf, Ldkr. Holzminden, Reg.Bez. H

Im Zusammenhang mit einer gemeinsam mit Studentinnen und Studenten der Uni Göttingen unter Leitung von Prof. Dr. H.-G. Stephan vorgenommenen Besichtigung einer mittelalterlichen Wüstung wurden auf einem benachbarten Acker aus einer wohl erstmals aufgepflügten Siedlungsgrube einige Keramikscherben der vorrömischen Eisenzeit geborgen.

F, FM: Studentinnen und Studenten der Uni Göttingen; FV: Kreisarchäologie Holzminden

Chr. Leiber

158 Thiede FStNr. 5, Gde. Stadt Salzgitter, KfSt. Salzgitter, Reg.Bez. BS

Die bereits 1959 entdeckte und unmittelbar darauf gemeldete Fundstelle wurde erst jetzt im Rahmen von Archivierungsarbeiten im Städtischen Museum Salzgitter, Schloss Salder, bearbeitet (KELLNER-DEPNER). Bei Ausschachtungsarbeiten für einen Neubau und den dafür notwendigen Kanalisationsarbeiten wurden an der Gerhart-Hauptmann-Straße bzw. Wilhelm-Pleyer-Straße zwei Gruben angeschnitten

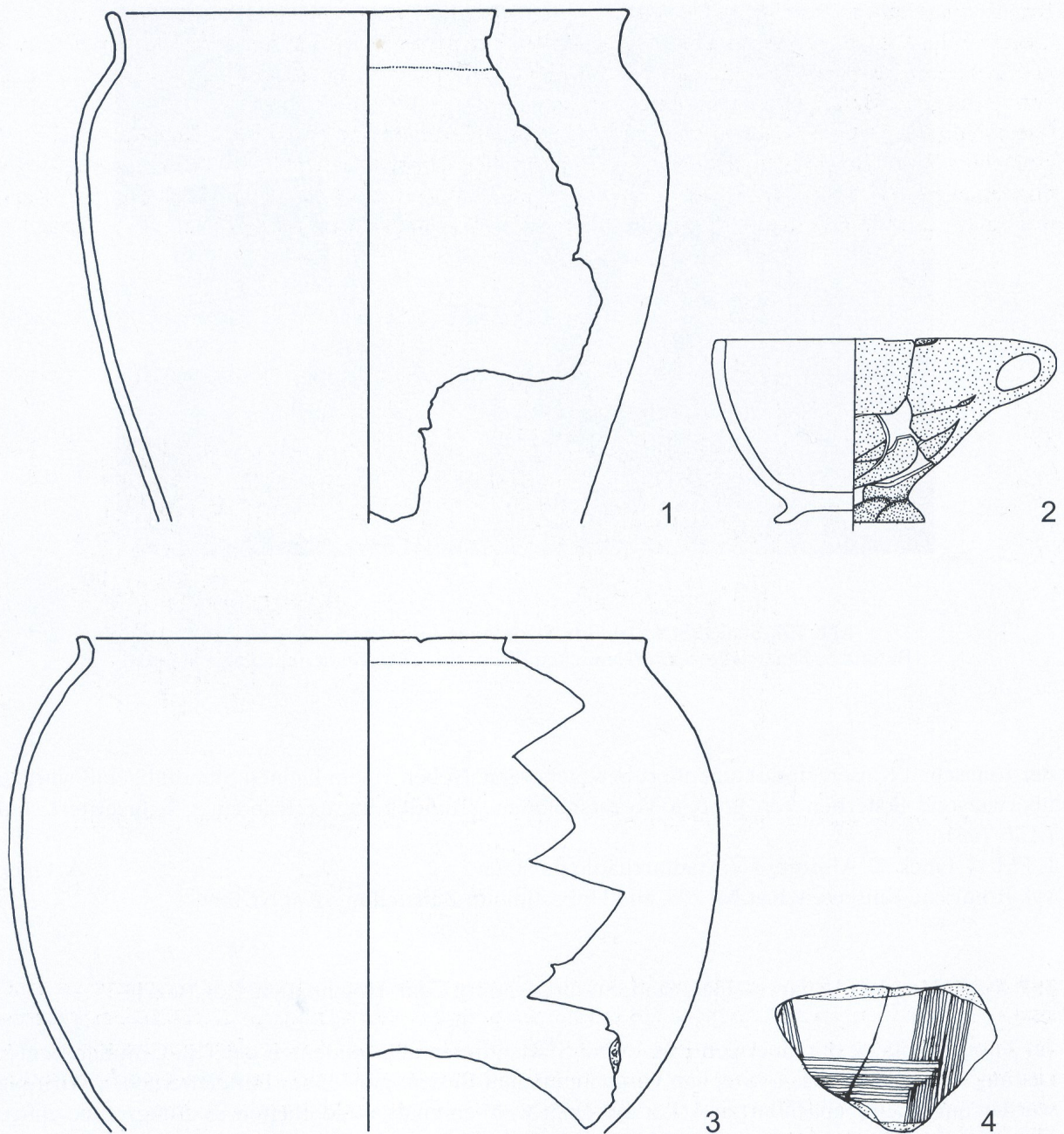


Abb. 108 Stade FStNr. 10, Gde. Stadt Stade, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 156)
Keramikfunde. 1–3 M. 1:4, 4 M. 1:2. (Zeichnung: B. Hohenstein)

und das Fundmaterial leider ohne Dokumentation geborgen. Es wurden rund 1000 Scherben sichergestellt.

Knapp 30 % der signifikanten Gefäßränder gehören zu groben Vorratsgefäßen nach Harpstedter Art. Weitere 20 % der Ränder lassen sich flachen Schalen zuordnen, wobei es sich meistens um profilierte

Randformen handelt. Lediglich 2 % der Formen gehören zur Feinkeramik, darunter Gefäßreste von kleinen Schälchen oder Näpfen. Eine bauchige Wandscherbe zeigt ein Muster aus senkrechten Rillen und könnte in die Nienburger Gruppe gehören. Daneben sind einzelne Scherben mit Buckeldelle und Warze sowie ein Bandhenkel beobachtet worden.

Gut erhalten sind Gefäßreste von zwei Töpfen feiner Machart mit gewölbtem Bauchumbruch und einfachem Rand. Bei dem unverzierten Gefäß (Abb. 109,2) lässt sich nicht entscheiden, ob es ehemals mit einem Henkel ausgestattet war. Auffallend ist bei dem zweiten Gefäß (Abb. 109,1) die Verzierung mit einem flächendeckenden sorgfältig aufgetragenen Kammstrichmuster, welches sonst eher bei

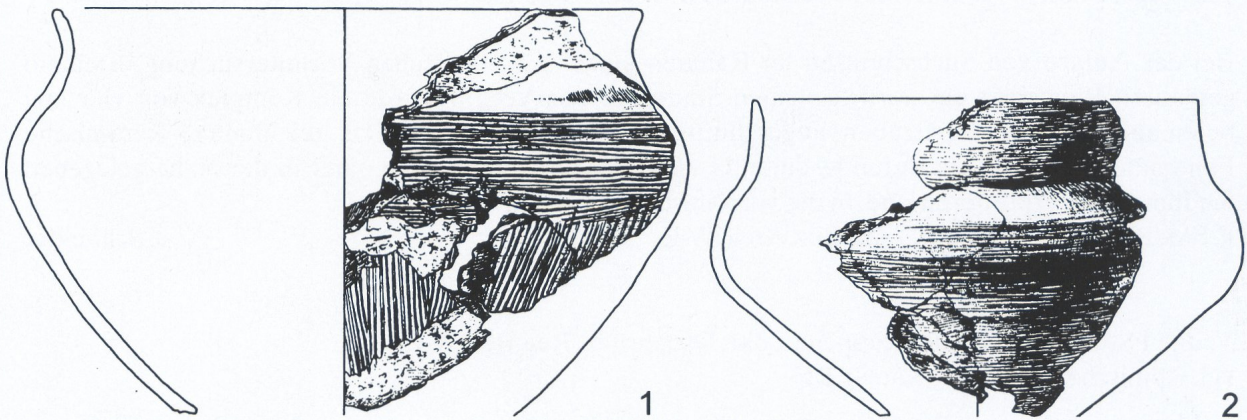


Abb. 109 Thiede FStNr. 5, Gde. Stadt Salzgitter, KfSt. Salzgitter (Kat.Nr. 158)
Zwei Gefäße aus einer Siedlungsgrube der vorrömischen Eisenzeit. M. 1:3. (Zeichnung: N. Peters, Städt. Mus. Salzgitter)

groben Vorratsgefäßen anzutreffen ist. Während das unverzierte Gefäß einen älteren Eindruck macht, lässt sich das kammstrichverzierte Gefäß mit jüngeren Nienburger Formen vergleichen. Das flächendeckende, beinahe metopenartig aufgetragene Kammstrichmuster findet dagegen im südniedersächsischen Raum Parallelen, wo derartige Muster im Kontext mit importierter kammstrichverzierter Graphittonkeramik auftreten, allerdings kombiniert mit anderen Gefäßformen als hier.

Für die Datierung der Keramik kommt ein Abschnitt der jüngeren vorrömischen Eisenzeit in Frage.

Lit.: KELLNER-DEPNER, Chr.: Die vorrömische Eisenzeit in Salzgitter. Siedlungsfunde aus Salzgitter-Thiede/Steterburg. Salzgitter-Jahrbuch 21/22, 1999/2000, 5–20.

F: H. Rosner; FM: F. Niquet †, BLM; FV: Städt. Mus. Salzgitter, Schloss Salder

Chr. Kellner-Depner

159 Todtglüsing FStNr. 55, Gde. Tostedt, Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü

Dr. E. Deisting begibt einen Acker an der Bundesstraße B 75, auf dem ein Gewerbegebiet entstehen sollte. Er entdeckte dabei eine angewitterte Keramikscherbe, die sekundären Brand auswies. Die

Magerung in dem scholligen Bruch reicht in ihrer Korngröße und Zusammensetzung von Sand bis zu grobem Kies. Wahrscheinlich stammt die Keramikscherbe aus der vorrömischen Eisenzeit.

Möglicherweise besteht ein Zusammenhang mit dem Fundplatz FStNr. 56 (vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 256).

F, FM: Dr. E. Deisting; FV: HMA

W. Thieme

Todtglüsing FStNr. 56, Gde. Tostedt, Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 256

160 Vechta FStNr. 11, Gde. Stadt Vechta, Ldkr. Vechta, Reg.Bez. W-E

Bei der Anlage von Suchschnitten im Rahmen einer archäologischen Voruntersuchung in einem geplanten Baugebiet am nordwestlichen Stadtrand von Vechta wurde ein Komplex von vier eng beieinander liegenden Gruben angeschnitten und dokumentiert. Das reichhaltige keramische Fundmaterial datiert die Befunde, die u. U. als Lehmementnahmegruben einer in der Nähe gelegenen Siedlung zu interpretieren sind, in die vorrömische Eisenzeit.

F, FM: Bez.Arch. W-E; FV: z. Zt. Bez.Arch. W-E

J. Schneider

Venne FStNr. 61, Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E
vgl. Römische Kaiserzeit, Kat.Nr. 213

161 Visbek FStNr. 210, Gde. Visbek, Ldkr. Vechta, Bez.Reg. W-E

Ein geplanter Sandabbau in Endel, einer zur Gemarkung Visbek gehörenden Ortschaft, machte eine Voruntersuchung durch die Bez.Arch. notwendig, da die Sandgrube unmittelbar südlich eines großen Gräberfeldes mit heute noch 47 gut erhaltenen Grabhügeln entstehen sollte. Es wurden vier 2 m breite Baggerschnitte von insgesamt ca. 300 m Länge angelegt. Dabei konnten zwei Brandschüttungsgräber mit Leichenbrand und zerpflegten Urnen und sechs Brandgruben, teils mit Fundmaterial und zwei davon wahrscheinlich mit Einhegungsgräbchen, festgestellt werden. Soweit erkennbar, handelte es sich um Keramik der älteren vorrömischen Eisenzeit. Damit ist auch erstmals ein Datierungshinweis für das Grabhügelfeld gegeben, das sich bis in die untersuchte Fläche hinein erstreckt haben muss, hier aber schon vor längerer Zeit landwirtschaftlichen Maßnahmen zum Opfer gefallen war, d. h. für die Gewinnung von Ackerland einplaniert wurde.

Der geplante Bodenabbau wurde nicht genehmigt.

F, FM: Bez.Arch. W-E; FV: z. Zt. Bez.Arch. W-E

J. Eckert

162 Warberg FStNr. 8, Gde. Warberg, Ldkr. Helmstedt, Reg.Bez. BS

Eine Aufnahme der Lesefunde aus der Sammlung H. Koerbers aus Kiblerfeld erbrachte für eine Fundstelle in der Nähe der Missaequelle umfangreiches Fundmaterial, vor allem aus dem Neolithikum und der römischen Kaiserzeit.

Bemerkenswert ist ein Keramikfragment, das offensichtlich ein Tierköpfchen – vermutlich das eines Wasservogels – darstellt (*Abb. 110*). Das Gesicht ist durch zwei runde Eindrücke für die Augen und eine

Abb. 110 Warberg FStNr. 8, Gde. Warberg, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 162)
Fragment eines Tierköpfchens aus Ton. M. 1:2.
(Zeichnung: V. Diaz)



längliche Eintiefung dargestellt. Auch seitlich trägt das Köpfchen, das vermutlich zu einem Tiergefäß gehörte, zwei runde Eindrücke. Entsprechende Gefäße sind im nordwest- und mitteldeutschen Gebiet z. B. aus dem Gräberfeld von Emmerstedt FStNr. 2, Ldkr. Helmstedt, oder als Einzelfund aus Quedlinburg bekannt. Sie werden in die ausgehende Bronze- und vorrömische Eisenzeit datiert. Ob diese Datierung auch für das Warberger Köpfchen zutrifft, muss offen bleiben.

Lit.: WENDORFF, Chr.: Die Grabfunde der ausgehenden Bronze- und älteren vorrömischen Eisenzeit im nordwestlichen Harzvorland. Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 16, 1983, 240.
F, FV: H. Koerber; FM: Kreisarchäologie Helmstedt M. Bernatzky
vgl. Römische Kaiserzeit, Kat.Nr. 215

163 Wasbüttel FStNr. 18, Gde. Wasbüttel, Ldkr. Gifhorn, Reg.Bez. BS

Auf dem Gelände des Kindergartens von Wasbüttel sollte ein neues Spielgerät aufgestellt werden. Da ein Balkenschuh nicht eingeschlagen werden konnte, wurde dort von den Gemeindearbeitern eine Grube ausgehoben, wobei bereits Keramikscherben und auffällig angeordnete Findlingssteine zutage kamen. Daraufhin informierten sie die Kreisarchäologie Gifhorn. Bei einem ersten Ortstermin stellte sich heraus, dass es sich ausschließlich um Keramik der vorrömischen Eisenzeit handelte und weitere Steine im Profil zu erkennen waren. Der erste Eindruck ließ eine Ähnlichkeit zu einem nicht weit entfernten Bestattungsplatz auf dem Pottberg vermuten, bei dem die Urnen mit ungeordneten Findlingen großflächig abgedeckt waren. Die Arbeiten wurden daraufhin eingestellt, und die zuständige Samtgemeindeverwaltung gewährte eine kurzfristige Notbergung von voraussichtlich zwei Tagen. Zu Beginn der Untersuchung wurde auf einer Fläche von 3,50 x 4,00 m im Umfeld des ersten Befundes der humose Oberboden abgetragen und ein Planum erstellt. Hierbei konnten weitere regelhaft angeordnete Steine und größere Keramikscherben freigelegt werden. Weitere Befunde wurden nicht festgestellt. Zu diesem Zeitpunkt schien sich die erste Einschätzung einer Urnenbestattung mit Steinabdeckung zu bestätigen. Beim weiteren Abtiefen entwickelte sich der Befund allerdings ganz anders. Es zeichnete sich eine Grube von ca. 1,30 m Durchmesser ab, die mit Steinen und Keramik gefüllt war (Abb. 111). Die Findlingssteine, deren Länge zwischen wenigen Zentimetern und einem halben Meter variierten, befanden sich hauptsächlich im oberen Bereich der Grube. Die Keramikfragmente lagen allerdings über und unter den Steinen sowie in der gesamten Grube, ohne eine Struktur erkennen zu lassen. Aufgrund dieser Problematik wurde der Befund in mehreren Plana abgetragen und jeweils die einzelnen Scherben bzw. Gruppen von Scherben mit Nummern gekennzeichnet (Abb. 112). Anschließend wurden Senkrechtaufnahmen angefertigt sowie die nummerierten Scherben mit einem Tachymeter dreidimensional eingemessen und dokumentiert. Es



Abb. 111 Wasbüttel FStNr. 18, Gde. Wasbüttel, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 163)
Die mit Steinen und Keramik gefüllte Grube in fast vollständiger Höhe, von Osten. (Foto: H. Valand)

sollte später die Möglichkeit bestehen, die Lage zusammengehöriger Scherben in der Grube nachvollziehen zu können, um Aussagen über die Funktion, die Art der Verfüllung oder über evtl. Schichtungen treffen zu können. Durch diese Arbeitsweise dauerte die Ausgrabung deutlich länger als veranschlagt und wurde vom 28.09 bis 11.10.2000 unter der örtlichen Grabungsleitung von H. Valand M. A. mit Unterstützung durch die Bez.Arch. und die Archäologische Arbeitsgemeinschaft Gifhorn durchgeführt. Die annähernd senkrechte Grube mit einer noch erhaltenen Tiefe von knapp 0,60 m war durchgehend bis zur horizontalen Sohle flächendeckend mit Keramikbruch gefüllt.

Nach erster Sichtung der Keramik ist festzustellen, dass sich in der Grube eine sehr große Anzahl verschiedener Gefäße (mindestens 50 Exemplare) befunden haben. Das bisher größte Gefäß weist einen Randdurchmesser von ca. 51 cm auf. Es handelt sich bei der Keramik vorrangig um Grobkeramik (Vorratsgefäße) aber auch um Feinkeramik der vorrömischen Eisenzeit. Daneben wurden auch einige wenige Stücke Knochenbrand geborgen. Zum momentanen Stand der Auswertung ist eine endgültige Beurteilung des Befundes nicht möglich. Denkbar ist eine Bestattungs-, allgemeine Siedlungs- oder Abfallgrube, evtl. eine Abwurfhalde eines Töpfers oder auch eine Grube mit intentional eingebrachten Gefäßen, ohne die Intention bisher zu kennen.

F, FM: M. Langer, K.-H. Bark; FV: Hist. Mus. Schloß Gifhorn – Kreisarchäologie

A. Wallbrecht



Abb. 112 Wasbüttel FStNr. 18, Gde. Wasbüttel, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 163)
Die letzte Schicht mit Keramik, die durch Nummern gekennzeichnet ist. (Foto: H. Valand)

164 Westerholt FStNr. 29, Gde. Westerholt, Ldkr. Wittmund, Reg.Bez. W-E

In der unmittelbaren Nähe der Fundstelle der bekannten jungbronzezeitlichen Goldschalen von Terheide (Westerholt FStNr. 25) wurde ein Gewerbegebiet westlich der Auricher Straße ausgewiesen. Archäologische Sondagen im Bereich der Planstraßen sollten klären, ob urgeschichtliche Siedlungsspuren in diesem seit Jahrhunderten bewirtschafteten Ackerland, das zudem in den letzten Jahren mit Mais bepflanzt war, erhalten geblieben sind. Unter dem Mutterboden wurden die zwar stark erodierten aber klar erkennbaren Reste von urgeschichtlichen Pfostengruben, Siedlungsruben und Gräben erkannt. Obgleich nur wenige datierbare Artefakte gefunden wurden, können einzelne Gruben durch Tonscherben der ausgehenden Bronze- und frühen vorrömischen Eisenzeit zugewiesen werden. Bemerkenswert ist ein Kreisgraben (*Abb. 113*) mit einem Durchmesser von 11,60 bis 11,90 m. Leider enthielt er keine datierbaren Funde, sodass er nur aufgrund seines Typs in die vorrömische Eisenzeit datiert werden kann. OL-Nr. 2410/3:73

F, FM, FV: OL

W. Schwarz



Abb. 113 Westerholt FStNr. 29, Gde. Westerholt, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 164)
Blick von Westen auf den Kreisgraben eines mutmaßlichen Grabhügels. (Foto: W. Schwarze)



Abb. 114 Wildeshausen FStNr. 869, Gde. Stadt Wildeshausen, Ldkr. Oldenburg (Oldenburg) (Kat.Nr. 165)
Kreisförmige Doppelgrabenanlage mit Eingang. (Foto: M. Wesemann)

165 Wildeshausen FStNr. 869, Gde. Stadt Wildeshausen, Ldkr. Oldenburg (Oldenburg), Reg. Bez. W-E

Nach Prospektionen und archäologischen Voruntersuchungen durch die Bez.Arch. im Januar 1999 in einem geplanten Baugebiet am westlichen Stadtrand von Wildeshausen war ein Kreisgraben zutage gekommen und damit ein Hinweis auf ein Gräberfeld. Bei den Ausgrabungsarbeiten im Berichtsjahr, die nach Maßgaben der Bez.Arch. durch die Fa. Land unter der Leitung von D. Kyritz M. A. durchgeführt wurden, konnte u. a. an einer Stelle, an der vor dem letzten Krieg ein Grabhügel kartiert wurde, eine große kreisförmige Doppelgrabenanlage mit einem äußeren Durchmesser von 15 m freigelegt werden. Im Südosten befand sich eine 1,60 m breite Öffnung, die an der Innenseite zwei Pfosten aufwies. Obwohl keine Spuren einer Bestattung erkennbar waren, dürfte es sich um die Reste einer spätbronze-/früheisenzeitlichen Grabanlage handeln (*Abb. 114*).

F, FM: D. Kyritz; FV: z. Zt. Bez.Arch. W-E

J. Eckert